

Ein Tor mit sieben Siegeln öffnen

Psychomotoriktherapie im Wasser

Fünf Fragen an Felix Kühne

Ich sehe im Film aus einer Therapiestunde einen Jungen tief entspannt im Wasser liegen, gehalten von Felix Kühne mit ruhigen Händen und festem Blick. Wie ein leichtes Wiegen, wie ein Tanz aus einer anderen Welt, Wasserwelt, bewegen sich die beiden miteinander als wären sie aufgehoben in etwas Grösserem. Felix Kühne begibt sich einmal wöchentlich mit einem Kind und mindestens einem Elternteil für eine Stunde ins 36° warme Wasser eines «Reha-Bades».

Felix, wo liegen die Möglichkeiten einer Therapie im Wasser?

Unruhige Kinder zentrieren und beruhigen sich im warmen Wasser. Ihnen helfen die klaren Strukturen der Bewegungsfolgen und der sanfte, verlangsamende Widerstand des Wassers.

Gehemmte und ängstliche Kinder werden aktiver und «spritziger». Ihnen helfen die tief erlebte Geborgenheit und das «Getragen werden». Ich erinnere mich an Fabian (geändert), der seine Schulstunde nicht ohne seine Mutter bewältigen wollte. Die Wasserarbeit gemeinsam mit seinen Eltern brachte bereits nach 4 intensiven Aquamotion®-Stunden die Wende.

Bewegungsauffällige Kinder erleben ihren Körper wieder in einmaliger Leichtigkeit und Schönheit. Die therapiewirksamen Moves setze ich spontan und den motorischen Bedürfnissen des Kindes



angepasst in eine Bewegungschoerografie – einen Wassertanz – um. Das Kind merkt dabei nichts von Reflexintegration, Koordination etc.. Es erlebt ganz einfach Lebens- und Bewegungsfreude, Schwerelosigkeit, Geborgenheit. Und freut sich dann einfach, dass das Hüpfspiel in der Schule besser klappt, der Fussball auch einmal im Netz landet.

Warum ist immer mindestens ein Elternteil anwesend?

Die Präsenz der Eltern erweitert die Arbeit und bietet mir gleichzeitig einen Schutz.

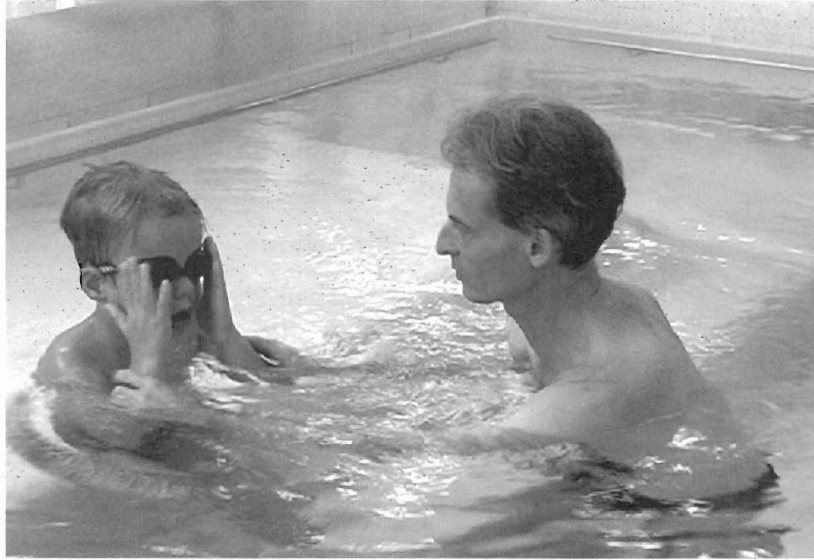
So habe ich z.B. für Fabian zusammen mit seiner Mutter einen ganz speziellen Move kreiert. Im laufenden Wassertanz dockte ich die Füsse von Fabian bei den Schultern der Mutter an. Mutter und Therapeut stehen sich im Wasser gegenüber, das Kind immer enger und enger dazwischen mit Blick zur Mutter. Der Knabe hatte die Aufgabe, dieses Embryopäckli kraftvoll zu sprengen und so von der Mutter weg ins Freie zu floaten.

Dann wird er von mir wieder sanft in den laufenden Wassertanz eingefügt. Nähe und Ablösung wurden hier lustvoll mit der Mutter geübt. Genau das also, was der Knabe dann eindrücklich auf seinem Schulweg umsetzen konnte.

Andererseits bietet die Präsenz der Eltern auch Schutz, da die Eltern die körperlich nahen Griffe miterleben und sich damit einverstanden erklären können.

Eben hast du dich in deinem Bildungsurlaub mit einem Film über die Bewegungen des Ungeborenen auseinandergesetzt. Was hast du gefunden?

Ich habe mich mit der pränatalen psychomotorischen Entwicklung auseinandergesetzt, nach neuen therapiewirksamen Bewegungsfolgen geforscht und sie ausprobiert, geübt und perfektioniert. Bei dieser faszinierenden Auseinandersetzung habe ich neue therapierelevante Ansätze gefunden. Diese Erkenntnisse lasse ich direkt in die Therapiekonzepte einfließen.



Ins Wasser gehen ist Zurückgehen zum Ursprung, sei es in den Mutterleib oder auch in der Evolutionsgeschichte. Zurück gehen um sich weiterzuentwickeln?

Alles Leben kommt ursprünglich aus dem Wasser. Doch ein Zurück gibt es in der Entwicklung nicht. Wenn wir die Zeitachse bemühen, so geht Entwicklung nur vorwärts. Es gibt nur die Veränderung, die alles Lebendige ausmacht. «Regression» bleibt ein vergleichender

und daher verwirrender Begriff, den ich hier nicht anwende. Ein Kind zeigt mir immer den bestmöglichen Entwicklungszustand. Meine Aufgabe als Therapeut ist es, mit dem Kind Türen und Tore zu finden und sie bestenfalls zu öffnen. Die Arbeit im Wasser ist eine faszinierende Möglichkeit, auch ein Tor mit sieben Siegeln zu öffnen.

Wasser kann grosse Ängste auslösen. Dem stehen Vertrauen,

gar Urvertrauen gegenüber. Wann ist unter diesem Aspekt eine Therapie abgeschlossen?

Ich arbeite mit etwa einem Fünftel der Kinder während ca. fünf Stunden, verteilt über einen bis zwei Monate im Wasser, wenn Grundbedingungen dazu erfüllt sind. Die psychomotorische Wasserarbeit ist immer eingebettet in der regulären Psychomotoriktherapie. Ängste usw. können in den regulären Stunden im Wechsel mit den Aquamotion®-Stunden aufgenommen und «verdünnt» werden. Eine Therapie schliesse ich dann ab, wenn das Kind genügend Kompetenzen zur Selbsthilfe integriert hat.

Felix, herzlichen Dank für dieses interessante Gespräch!

Felix Kühne gibt sein Wissen und seine Erfahrungen im Fachseminar Aquamotion®-Kinder (www.wasser-forum.ch) an Interessierte weiter.

Lena Zülle, lana.z@bluewin.ch